

Nachhaltigkeit – ein Thema nur für Öko-Spinner?

Das ist doch nur Schwärmerei, geht am wirklichen Leben vorbei, für Leute die zu viel Zeit haben; für Ökos oder viel zu teuer. Doch die Bedeutung des Begriffs "Nachhaltigkeit" wächst, bis heute bereits bis auf EU- und die politischen Nationalenebenen, bis in die höchsten politischen Gremien hinein.

„Dauerhaft ist eine Entwicklung, welche die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. [...] Im Wesentlichen ist nachhaltige Entwicklung ein Wandlungsprozess, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonisieren und das derzeitige und künftige Potenzial vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen.“¹

Nachhaltige Entwicklung ist keineswegs ein neuer Begriff. Die Natur allein kennt diesen Begriff schon immer. Die Menschen haben nur nicht so oft und genau auf das Vorbild der Natur geachtet. Immerhin gab es Menschen, denen das Naturprinzip der Nachhaltigkeit bewusst wurde. Zum ersten Mal in Deutschland tauchte der Begriff vor über 300 Jahren auf, als ein kursächsischer Förster, *Carl von CARLOWITZ* dafür sorgte, dass für die sächsischen Silberminen nur so viel Holz geschlagen wurde, wie das Holz wieder natürlich nachwachsen konnte. Sein Ziel war, den Bedarf an Holz langfristig, also nachhaltig, zu sichern. Es geht nicht nur um Naturschutz oder Klima oder um den Menschen selber, sondern um die Art und Weise, wie wir wirtschaften.

Möglichst vielen Menschen, soll über möglichst lange Zeit, ein gutes Leben ermöglicht werden. Die Wirtschaft soll nachhaltig produzieren. Dies schont die Umwelt und die Natur. Beides können wir den nachfolgenden Generationen dann so übergeben, wenn nicht besser, wie wir es selbst geschenkt bekommen haben. Wir wollen eine intakte, sozial-ökologische wie auch ökonomische Welt hinterlassen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben.

Es begann Anfang der 70er-Jahre mit der Studie "**Grenzen des Wachstums**", die den Menschen erstmals klar machte, dass sie dabei sind, den ganzen Planeten rücksichtslos auszuplündern. Die Studie nährte damals noch die Hoffnung, dass es möglich sei, die Lebensqualität in Entwicklungsländern herzustellen ohne die

¹ Brundtlandkommission 1987, in: Der Deutsche Nachhaltigkeitsindex, S. 1.

Fehler von gestern, und die Lebensqualität der Gesellschaften weltweit im relativen Gleichgewicht zu halten, damit der Bestand der Generationen gewährleistet bleibt.

Der Lernprozess hat in den 70er-Jahren begonnen und führt immer dringlicher zur Erkenntnis, dass wir Profit nicht nur auf den monetären Aspekt fokussieren dürfen, wenn der Mensch, der sich für intelligent hält, sich als Individuum und als Spezies die Geschenke der Natur weiterhin erhalten möchte; wenn der Mensch weiterhin von den Geschenken unseres Planeten profitieren möchte. So ist es nur der Mensch, der für den Erhalt seiner Umwelt und dabei für den Erhalt von sich selbst sorgen kann. Eine zentrale Funktion kommt dabei den Unternehmern zu.

Nicht an der Plausibilität, sondern allein fehlt es an der konsequenten Umsetzung von erarbeiteten Vorschlägen und Modellen. Dennoch haben viele Unternehmen aus der Motivation der Selbsterhaltung heraus, u.a. auch aus der Motivation des eigennützigen Vorteils, die Idee der Nachhaltigkeit aufgegriffen. Nachhaltiges Wirtschaften kann selbst in schwierigen Zeiten zum Erfolg führen. Das beweisen Unternehmen wie schon einige sogenannter Ethik-Banken, beispielsweise die Fa. Trigema, der Bio-Pionier "Sonnentor"² oder die Schokoladenmanufaktur Zotter³, Genossenschaften wie die baskische Mondragón Cooperación Cooperativa (MCC)⁴, Sekem⁵, Semco S/A⁶, Wagner & Co. Darüber hinaus zeigen diese Unternehmen, dass zunehmend auch "Economic Democracy" das zukünftige Credo erfolgreicher Unternehmen ist.

Zehn Gebote für ein nachhaltiges Wirtschaften (Bad Blumauer Manifest)⁷ und einen ethischen Welthandel⁸:

1. Neue Wege brauchen neue Denkansätze und Richtungen.
2. Gewinnmaximierung – eine Sackgasse, weg von Boniwirtschaft und dem Druck nach mehr Geld.
3. Gewinn und nachhaltiges Wirtschaften sind kein Widerspruch.

² <https://www.sonnentor.com/>

³ <http://www.zotter.at/de/startseite.html>

⁴ <http://www.mondragon-corporation.com/>

⁵ <http://www.sekem-europe.de/>

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Semco_System

⁷ <http://www.badblumauermanifest.com>

⁸ Felber, Christian, Ethischer Welthandel, Alternativen zu TTIP, WTO & CO, Deuticke-Verlag, Wien 2017, ISBN 978-3-552-06338-9

4. Gewinne nicht den Managern und die Schulden dem Staat.
5. Besteuerung der Kapitalgewinne mindestens so, wie Gewinne aus der Realwirtschaft.
6. Sozialer und ökologischer Wertezuwachs höher bewerten als finanzieller Gewinn – es braucht neue Beurteilungskriterien.
7. Jeder übernimmt Verantwortung, für sich und seine Mitmenschen – wir sitzen alle in einem Boot.
8. Mitarbeiter wertschätzen und motivieren und nicht pensionieren.
9. Mikrokredite auch für Europäische Jungunternehmer – für unsere Zukunft.
10. Es gibt keine zweite Erde – wir können Geld nicht essen.

Nachhaltig wirtschaften heißt auch fair wirtschaften. Fairer Handel setzt einen Kontrapunkt zu "Freihandel" und "Billigstbieterprinzip". Fairer Handel beruht wie gelingende zwischenmenschliche Beziehungen, auf Dialog, Transparenz und Respekt. Bei internationalen Handelsbeziehungen ist das heute sicherlich nicht als der Normalfall anzusehen, dennoch sinnvoll. In Österreich begann die "Entwicklungszusammenarbeit mit der Dritten Welt GmbH" (**EZA**), heute "Fairer Handel GmbH", bereits vor 40 Jahren, um den Systemverlierern am Weltmarkt eine Chance zu geben: Kleinbauern, Kunsthandwerkern und Textilarbeitern.⁹ Diese "Fair Trade"-Importorganisation setzt sich für einen gerechteren Nord-Süd Handel ein. Eine transparente Wirtschaftsweise, die hohe soziale und ökologische Standards als wichtige Bestandteile der Produktqualität begreift, ist die Basis. Eine angemessene Bezahlung für ihr Produkt, verlässliche und möglichst direkte Handelsbeziehungen stärken ihre Positionen am Markt gegenüber den "Global Playern" sind eine wichtige Basis zur Verbesserung ihrer Lebenssituation. Die Einhaltung sozialer und ökologischer Kriterien spielt beim Anbau und bei den Arbeitsbedingungen eine zentrale Rolle.

In Europa haben die **Weltläden** – die Fachgeschäfte für fairen Handel – an der Verbreitung des "Fair-Trade"-Konzeptes mitgewirkt. Sie sind neben Verkaufsstellen auch Orte der Information, der Bewusstseinsbildung und der Begegnung mit Menschen aus den Ursprungsländern. Viele Weltläden arbeiten mit ehrenamtlicher Unterstützung. Wäre der Mensch von Natur aus [nur] eigennützig und nur durch Konkurrenz motivierbar, kann könnten diese zusperrten.

⁹ <http://www.eza.cc/start.asp?ID=226274&b=1231>

Mit der Schaffung des "Fair-Trade"-Gütesiegels (1988 in den Niederlanden gegründet) wurde auch die kommerziellen Marktteilnehmer wie Supermärkten der kontrollierte Zugang zum Konzept des fairen Handels ermöglicht. Seither wachsen der Umgang und die Produktpalette. Der weltweite Umsatz mit "Fair-Trade"-zertifizierten Produkten lag im Jahre 2009 bei 3,4 Milliarden Euro.

In der Gemeinwohl-Ökonomie würden fair gehandelte Produkte so lange gegenüber unfairen in Vorteil gestellt, bis nach einer mehrjährigen Übergangszeit nur noch faire Produkte in den Regalen stünden. Das ließe sich mit einem jährlichen Zollaufschlag von beispielsweise 10 Prozent auf unfaire Produkte erreichen – bald wären die fairen Produkte preisgünstiger. Die Welthandelsorganisation WTO, die Kontrakkonkurrenz und Billigstpreise zum Ziel hat, könnte die "Diskriminierung" fairer Produkte für illegal und zu einem Verstoß gegen die Freihandelsgesetze erklären, statt diese zu fördern. Die WTO könnte statt dem gegenwärtigen neoliberalen Konzept des Freihandels, gerechte Handelsregeln in der UNO durchsetzen.¹⁰

Lexikon der Nachhaltigkeit

www.nachhaltigkeit.info

¹⁰ Felber, Christian, 50 Vorschläge für eine gerechtere Welt. Gegen Konzernmacht und Kapitalismus, Deuticke-Verlag, Wien 2006, S. 165-184;
Felber, Christian, Ethischer Welthandel, Alternativen zu TTIP, WTO & CO, Deuticke-Verlag, Wien 2017, ISBN 978-3-552-06338-9